

4000 Einwohnern; denn die Zusammenfassung der einzelnen Gebiete geschah nicht schematisch. Sie erfolgte vielmehr nach ihrer komplexen Entwicklung in Abstimmung mit den Bereichen der Nationalen Front, den Abschnittsbevollmächtigten der Volkspolizei, den Volkskontrollausschüssen sowie in Übereinstimmung mit den Handelsbereichen. Wir hielten es für notwendig, in jedem Wohngebiet einen Leitbetrieb zu haben sowie ein Klub- oder Kulturhaus, das zum Zentrum des geistig-kulturellen Lebens wird.

Das Aktiv des Stützpunktes

Die Parteiarbeit im Wohngebiet wird von hauptamtlichen Beauftragten der Stadtleitung mit einem Kreis von 9 bis 15 Genossen, dem ehrenamtlichen Aktiv des Stützpunktes, geleitet. Was sind das für Genossen?

Im Wohngebiet 8 in Halle arbeiten im Stützpunkt der Partei neben dem Beauftragten der Stadtleitung, Genossen Lojewski, zum Beispiel Genosse Hans Künnemann, Leiter der ADN-Bezirksdirektion, Genosse Leo Hauser, Sicherheitsinspektor im VEB Gravo-Druck, die Vorsitzende der Stadtleitung Halle des DFD, Genossin Else Pohl, der Genosse Hans Sperling, Rentner, die Kindergärtnerin Genossin Helene Willner, Genossin Sonja Stein, Lehrerin, Genosse Hans-Joachim Hein, Referent für Jugendfragen, und der Abschnittsbevollmächtigte.

Die Hauptarbeit der Genossen bestand darin, schnell das einheitliche straffe Agitationssystem aufzubauen und den Wohnparteiorganisationen eine qualifizierte und intensivere Anleitung zu geben sowie die Durchführung der Beschlüsse zu kontrollieren. Das wichtigste Anliegen dabei war, rasch das Ziel zu erreichen: In jedem Haus ein Agitator der Partei.

Das war natürlich mit der Kraft der wenigen in der WPO organisierten Genossen nicht zu schaffen. So setzte neben bestimmten organisatorischen Arbeiten eine große ideologische Überzeugungsarbeit unter den Genossen aus den Betrieben ein, um sie als Agitatoren für die Arbeit im Wohngebiet zu gewinnen. Die Palette der „Argumente“ und Ausflüchte mancher Genossen reichte von „Fernstudium“ über „Funktionen im Betrieb“ bis zur Meinung „aber nicht im eigenen Haus!“.

Das heißt, die Dessauer und auch die halleschen Genossen stießen in diesen Gesprächen auf interessante Probleme. Freilich geizt ein Fernstudent mit der 2*eit und kennt ein Wirtschaftsfunktionär meist keinen pünktlichen Feierabend. Gewiß hat der Lehrer sich auf den Unterricht vorzubereiten.

Aber sind die geschulten und hochgebildeten Genossen nicht gleichzeitig am besten befähigt, ihrem Flurnachbar, an Fragen anknüpfend, die sich aus dem täglichen Leben im Haus ergeben, manches politische Ereignis zu erklären? Warum wollten manche Genossen nicht im eigenen Haus Agitator sein? Hier kennt man sich doch genauer, weiß um die Sorgen und kleinen und großen Interessen und kommt tausendmal leichter ins Gespräch als mit Fremden. — Das lag daran, daß manche Genossen im Wohngebiet nicht als Mitglieder der Partei in Erscheinung traten. Infolge persönlicher Zwistigkeiten sprachen andere Genossen nicht mit ihren Hausbewohnern. Einige Genossen glaubten, daß die sie nicht befriedigende alte kampagnehafte Agitationsarbeit wieder fortgesetzt werden sollte. Eine Reihe Genossen aus den Betrieben war nur deswegen inaktiv, weil viele Leitungen von Wohnparteiorganisationen bisher nur mangelhaft in der Lage waren, ihre Bereitschaft richtig und maximal zu nutzen, und so kostbare Zeit und Kraft oft ohne Ergebnis vertan waren.

Die im Zusammenhang mit der Bildung der Wohngebiete und dem Aufbau des einheitlichen Agitationssystems geführten Auseinandersetzungen mit solchen Auffassungen einiger Genossen hatten große erzieherische Wirkung. Mehr und mehr Genossen treten jetzt aktiv, parteilich, helfend und verändernd auf.